


<p><b>Beschluss</b> 3/2003</p>	<p>          Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland e.V. 113. Mitgliederversammlung 20. bis 23. November 2003       </p>
<p><b>„Kinder bilden Kirche“</b></p> <p><b>Das Profil der Arbeit mit Kindern in der Evangelischen Jugend</b></p>	

## 1. Kinder in der Evangelischen Jugend – das grundlegende Selbstverständnis

### **Selbstbestimmung und Interessenvertretung**

Die Evangelische Jugend ist ein kinder- und jugenddominierter Lebensraum. Freiwilligkeit und Selbstbestimmung sind Grundlage ihrer Aktivitäten. Kindern werden damit Freiräume für eigenständige und begleitete Selbstbildungsprozesse zur Verfügung gestellt, in denen sie ihre Persönlichkeit entfalten und Kompetenzen ausbilden können. In Gruppen, Kreisen und Projekten artikulieren Kinder ihre Interessen, die von der Evangelischen Jugend in Kirche, Politik und Gesellschaft wirkungsvoll eingebracht werden.

### **Biblische Orientierung und religiöse Entfaltung**

Die Evangelische Jugend hat ihre Wurzeln in der biblischen Tradition. Die Gott-Ebenbildlichkeit des Menschen sowie die besondere Hinwendung zu Kindern, wie sie uns in Jesus Christus begegnet und vorgelebt wurde, sind die Grundlage der Arbeit mit Kindern.

Die Bibel sieht Kinder als Gabe und Geschenk Gottes (Ps. 127,3), die gemäß der Schöpfungsgeschichte auf Gott hin geschaffen und ein Ebenbild Gottes sind. Evangelische Jugend nimmt Kinder als Menschen ernst, deren Rechte und Werte unabhängig sind von Alter, Geschlecht, Kultur, Herkunft, Leistungsfähigkeit und religiösen Wurzeln und die eine eigene Gottesbeziehung entwickeln können.

Jesus Christus unterstreicht seine Wertschätzung von Kindern gegenüber vielfacher Abwertung in der damaligen Umwelt, indem er als Gottes Sohn sich selbst mit Kindern identifiziert: „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf“ (Mk 9,37). Die Evangelische Jugend erkennt die unbedingte Würde und die Rechte von Kindern in religiöser und gesellschaftlicher Hinsicht und sieht gleichzeitig die Zuwendung zu ihnen als Gottes Willen und Auftrag an.

Jesus Christus fordert, Kinder zu ihm zu lassen, „weil ihnen das Reich Gottes gehört“ (Mk 10,14). Damit ist ein eigenständiger Zugang von Kindern zu Gott und zum Glauben begründet. Die Evangelische Jugend zieht daraus die Konsequenz, den Glauben von Kindern ernst zu nehmen und nicht abzuwerten.

Wenn Jesus Christus sagt: „Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen“ (Mk 10,15), sind damit kindliche Glaubensstrukturen – wie unbedingtes Vertrauen auf Gott – als vorbildlich und grundlegend für christlichen Glauben dargestellt. Die christliche Gemeinde ist als eine Glaubensgemeinschaft entworfen, die von gegenseitigem Lernen lebt. Zu dieser Glaubens- und Lerngemeinschaft gehören Kinder genauso wie Erwachsene. Die christliche Gemeinde ist darauf angewiesen, ihre Glaubensinhalte und Glaubenserfahrungen an ihre Kinder wei-

terzugeben und verständlich zu machen (siehe 5. Mose 6,20) und sie ist genauso darauf angewiesen, von Kindern und ihrem Glauben zu lernen. In der Evangelischen Jugend sind Kinder Subjekte des Glaubens mit eigenen Stärken und Fähigkeiten.

Im Neuen Testament werden biografische und personale Differenzierungen genauso berücksichtigt wie unterschiedliche Lebenswirklichkeiten, Lebenswelten sowie altersspezifische Glaubens- und Verstehensmöglichkeiten (1. Kor 9,19-23). Evangelische Jugend nimmt die jeweiligen Entwicklungspotenziale und spezifischen biografischen Situationen von Kindern, ihre Bedürfnisse, Sehnsüchte und Erfahrungsmöglichkeiten für Religion, Evangelium und Glauben wahr, um auf jede(n), „so einzugehen, wie er/sie es braucht“ (Kol 4,6).

Kinder sind in der Evangelischen Jugend Teil der Gemeinschaft junger Christ(inn)en. Sie werden mit ihren Bedürfnissen und Sehnsüchten ernst genommen. Ihnen werden Freiräume für eine eigenständige Glaubenspraxis eröffnet. Ehrenamtliche und hauptberufliche Mitarbeiter(innen) fördern und begleiten die Entwicklung von Kindern und vermitteln die biblische Botschaft. Kinder stehen dabei im Mittelpunkt. Deshalb gibt es in der Evangelischen Jugend eine Vielfalt von Angeboten unterschiedlicher Prägung für Kinder. Gemeinsam ist ihnen ein subjektbezogener, ganzheitlicher Ansatz.

## **2. Gesellschaftliche Bedingungen**

### **Heterogene Lebenslagen**

Kindheit ist eine eigenständige und ausdifferenzierte Lebensphase. Je nach Herkunft, kulturellem Hintergrund, Umwelt, sozialem Status der Eltern, Geschlecht und Altersgruppe nimmt sie unterschiedliche Formen an. Grundlegend für das gesellschaftliche Verständnis von Kindheit ist die Idee eines (Zeit-) Raumes der geschützten Entwicklung und Vorbereitung auf die Herausforderungen des Lebens.

Begriffe wie Individualisierung, Pluralisierung und Globalisierung beschreiben veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die auch für Kinder sowohl Chancen als auch Risiken darstellen. Sie können Anregung zum Lernen und Möglichkeit zur Selbstentfaltung sein, sie können aber auch zu Belastung und Überforderung führen.

### **Familie**

Kindheit ist zunächst „Familien-Kindheit“. Die meisten Kinder wachsen bei ihren verheirateten Eltern auf. Alternative Formen des Zusammenlebens, wie „Patchwork-Familien“, nicht-eheliche Lebensgemeinschaften, Stieffamilien und Ein-Eltern-Familien, ergänzen immer häufiger das traditionelle Modell der Vater-Mutter-Kind-Familie und sind gesellschaftlich zunehmend akzeptiert. Die Zahl der Familien mit nur einem Kind steigt.

Kinder, Eltern und ihr soziales Umfeld stehen vor der Herausforderung, mit diesen neuen Formen des Zusammenlebens umzugehen und sie positiv für sich zu nutzen. Jenseits traditioneller Vorbilder müssen tragfähige Identitäten gefunden und neue Funktions- und Beziehungszusammenhänge entwickelt werden.

Angesichts pluralisierter Wertvorstellungen werden auch Sozialisations- und Erziehungsaufgaben – wie die Vermittlung eines tragfähigen Werte- und Normensystems – komplexer und vielschichtiger. Die wachsenden Herausforderungen führen zu einem steigenden Unterstützungsbedarf. Die Familie ist nicht mehr ausschließlich für das Aufwachsen bestimmend. Familiäre Bezugssysteme werden zunehmend und früher erweitert durch andere Betreuungs-, Erziehungs- und Bezugspersonen. So findet eine Vergesellschaftung der Erziehungs- und Sozialisationsleistungen statt. Der soziale Nahraum verlagert sich tendenziell und mit wachsendem Alter zunehmend aus der Familie heraus.

## **Freizeit**

Kindheit bedeutet auch, über freie Zeit zu verfügen. Zu den Freizeitaktivitäten gehören unorganisierte Aktivitäten, z. B. der Aufenthalt auf Spielplätzen, ebenso wie organisierte Angebote, z. B. von Vereinen und Verbänden. Zugang und Nutzung dieser Möglichkeiten hängen stark vom familiären Lebensumfeld und Elterninteressen ab. Diese reichen von einer durchorganisierten, vertakteten Freizeit bis hin zu Vernachlässigung und Verwahrlosung. Aufgrund veränderter Wohn- und Lebensformen, vor allem jedoch aufgrund des Rückgangs der Kinderzahlen, ist Gleichaltrigenkontakt keine Selbstverständlichkeit mehr, sondern bedarf zunehmend der organisatorischen Unterstützung durch Erwachsene (Verinselung). Kindliche Gesellungsformen und Zeitrhythmen verändern sich; die Eigenständigkeit des kindlichen Lebens wird eingeschränkt. Zudem unterstützt eine solche Verinselung Benachteiligungen, indem Kinder aus ökonomisch benachteiligten Familien auch an der sozialen Teilhabe gehindert werden.

Moderne Informations- und Kommunikationstechnologien prägen die Kindheit und sind Bestandteil der Freizeitgestaltung. Sie bieten Kindern Möglichkeiten der Kommunikation, Unterhaltung, Anregung und kulturellen Teilhabe. Bei ungünstigen Rahmenbedingungen können sie zu Vereinsamung, Passivität und einer mangelnden Ausbildung von Grob- und Feinmotorik sowie zu unzureichenden sozialen Fertigkeiten führen.

## **Schule**

Die späte Kindheit wird dominant geprägt vom Erfahrungsraum Schule. Diese beeinflusst die sozialen Beziehungen, spielt in die Familie und in freundschaftliche Beziehungen hinein und kann Anlass für Anerkennung wie für Konflikte oder Ausgrenzung sein. Schule bietet wesentliche personelle und informelle Bezüge. Mit neuen Formen werden Kinder und Eltern vermehrt in die Gestaltung von Schule einbezogen, um sie kinderfreundlicher zu gestalten und die vorhandenen Potenziale von Kindern und ihren Eltern für gelingende Bildungsprozesse zu nutzen.

Häufig ist Schule jedoch noch durch ein hohes Maß an Strukturiertheit und durch zeitliche Vertaktung gekennzeichnet. Leistungsorientierung und die Konzentration auf Wissensvermittlung bieten häufig noch zu wenig Raum für Selbstentfaltung. Wird der Lernort Schule unter diesen Vorzeichen ausgedehnt, verstärken sich diese Tendenzen.

## **Multikulturalität und christliche Sozialisationsformen**

Die kulturelle und religiöse Vielfalt unserer Gesellschaft prägt die Lebenswelt von Kindern. Das betrifft sowohl die Gleichzeitigkeit tradierter wie moderner Lebensformen als auch den Kontakt mit fremden Kulturen durch Migration und mediale Vermittlung. Kindheit ist – spätestens ab dem Kindergartenalter – eine ständige Begegnung mit fremden Lebenswelten, die Offenheit, Auseinandersetzung und Toleranz gegenüber anderen erfordert.

Parallel dazu ist ein Rückgang traditionell christlicher Milieus und christlicher Sozialisation von Kindern zu beobachten. Das Wissen und die Sprachfähigkeit über christliche Glaubensinhalte gehen insgesamt zurück; in manchen Regionen Deutschlands sind sie kaum noch vorhanden. Dies erfordert neue, zeitgemäße Formen religiöser Bildung, die über die Vermittlung tradierter Frömmigkeitsformen hinausgehen.

## **Materielle Situation und Gesundheit**

Eine wachsende Zahl von Kindern lebt von staatlichen Transferleistungen. Der 11. Kinder- und Jugendbericht weist über eine Million minderjährige Empfänger(innen) von „Hilfe zum Lebensunterhalt“ aus. Aus ökonomischen Ungleichheiten erwachsen soziale Benachteiligungen und Stigmatisierungen. Die gesellschaftliche Anerkennung und Teilhabe sowie der Zugang zu Angeboten der Bildung und Freizeitgestaltung sind eingeschränkt. Entwicklungschancen werden dadurch beschnitten.

Gleichzeitig verfügt ein großer Teil der Kinder über mehr finanzielle und materielle Ressourcen als jede Kindergeneration zuvor. Dies führt zu einer Kommerzialisierung von Kindheit, in der Kinder als Konsument(inn)en ökonomisch von wachsendem Interesse sind.

Die Gesundheit von Kindern ist eng verbunden mit der materiellen Situation ihrer Eltern. Insbesondere Kinder in prekären Lebenslagen sind betroffen von ungesunder Ernährung, wenig sportlicher Betätigung sowie nicht ausreichender medizinischer Vorsorge. Darüber hinaus zeigen viele Kinder psychische und soziale Symptome, die nicht selten auf Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung in der Familie zurückzuführen sind.

### **3. Ziele und Formen**

#### **Bildungsauftrag**

Evangelische Jugend gibt mit ihren Bildungsangeboten individuelle, religiöse, soziale und politische Hilfestellungen zur Orientierung. Als selbst organisierter Jugendverband und Trägerin von Kinder- und Jugendarbeit (vgl. §§ 11, 12 Sozialgesetzbuch VIII/Kinder- und Jugendhilfegesetz) ist die Evangelische Jugend Teil des Bildungssystems. Im Mittelpunkt ihrer Bildungsangebote stehen die Vermittlung und der Erwerb der Fähigkeit, das Leben zu bewältigen und es gegenwärtig und zukünftig in subjektiv zufrieden stellender Weise zu gestalten. Bildung findet prozesshaft statt. Sie ist auf Emanzipation und Integration ausgerichtet. Selbstorganisation ist ebenso grundlegend wie die Unterstützung von Kindern durch Erwachsene.

Die Möglichkeit der religiösen Entfaltung ist mit diesem Bildungsbegriff untrennbar verbunden. In der Gemeinschaft der Glaubenden erweitern Kinder durch reflektierte Erfahrungen ihre spirituellen Kompetenzen und finden ihre religiöse Identität. Ziel ist, dass Kinder sich als von Gott und den Menschen angenommene Personen entdecken. Dazu benötigen Kinder Freiräume, in denen sie eine altersgemäße Glaubenspraxis entfalten können. Die Evangelische Jugend macht Kinder im dialogischen Austausch mit Werten wie Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung vertraut. Toleranz und Demokratie, Respekt und Wertschätzung finden ihre Konkretion im Leben miteinander, im Lernen und Glauben von Kindern unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft.

Ehrenamtliche und hauptberufliche Mitarbeiter(innen) unterstützen Kinder darin, sich bewusst als Mädchen und Jungen mit eigenen Interessen, Fähigkeiten und Gefühlen wahrzunehmen. In kreativen Prozessen werden Identität, Autonomie und Verantwortung für sich und andere erprobt und entwickelt. Selbstbewusstsein, die Fähigkeit zur Selbstreflexion, zur Empathie sowie zu selbstbestimmten Entscheidungen sind Ziele der Arbeit. Zur Begleitung gehört auch, sich auf kindgerechte Verstehensprozesse einzulassen und Wege des gemeinsamen und gegenseitigen Lernens zu finden.

#### **Partizipation und Interessenvertretung**

Die Evangelische Jugend ermöglicht und fördert die Partizipation von Kindern. Mädchen und Jungen stehen im Mittelpunkt und werden als Subjekte ihres Handelns ernst genommen. Kinder bringen ihr Engagement, ihre Kompetenz und ihre Wünsche in die Evangelische Jugend ein und gestalten sie wesentlich mit. Die direkte und aktive Beteiligung der Kinder trägt zu einer hohen Identifikation bei. Partizipative Aushandlungsprozesse unterstützen Kinder, sich mit ihrem Gegenüber auszutauschen, zu verständigen und auseinander zu setzen und so ihre eigene Kommunikationsfähigkeit zu verbessern. Sie werden befähigt, Konflikte zu erkennen, Lösungsmodelle zu entwerfen sowie Widersprüche zu sehen und mit ihnen konstruktiv umzugehen. Über die eigenen Angebote hinaus eröffnet die Evangelische Jugend Kindern Beteiligungsmöglichkeiten in Kirche und Gesellschaft, insbesondere in (Kirchen-) Gemeinden und Kommunen.

Die Evangelische Jugend vertritt die Interessen von Kindern und Jugendlichen in Kirche, Politik und Gesellschaft. Dies geschieht im unmittelbaren Lebensraum der Kinder bis hin zu übergeordne-

ten (kirchen-) politischen Ebenen. Hierbei nutzt die Evangelische Jugend Netzwerke wie Jugendringe und Zusammenschlüsse bis hin zu Bundesverbänden und dem Deutschen Bundesjugendring. Die kontinuierliche Mitwirkung in Gremien, Netzwerken und Organisationen auf allen Ebenen bildet die Grundlage für eine Einflussnahme auf politische Prozesse, die Lebenslagen von Kindern betreffen.

### **Angebotsformen**

In der Evangelischen Jugend ist die Arbeit mit Kindern von einer großen Vielfalt geprägt. Die Bandbreite der Angebote reicht von der regelmäßigen Gruppe – wie Jungschar und Christenlehre – über offene Arbeitsformen, spezifische Projekte, Ferienfreizeiten oder Kinderbibelwochen bis hin zu sportlichen und erlebnispädagogischen Angeboten.

Die Angebote haben ihre Bezugspunkte im Wohnumfeld der Kinder und im Sozialraum der Gemeinde. Sie eröffnen Kommunikationsmöglichkeiten mit allen Generationen und geschehen in Anbindung an die Aktivitäten der Kirchengemeinde und des jeweiligen Verbandes. Kinder unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft verbringen einen Teil ihres Lebens gemeinsam und lernen gleichberechtigt die Regeln des sozialen Miteinanders.

### **Mitarbeiter(innen)**

Die Arbeit wird überwiegend von ehrenamtlichen Mitarbeiter(inne)n getragen. Sie bringen die Orientierung am Evangelium und Liebe zu Kindern in die Arbeit ein und erproben und entwickeln dabei eigene Begabungen. Das Engagement, die Kreativität und der Einfallsreichtum der Ehrenamtlichen sind ein unschätzbare Beitrag. Fortbildung, Beratung und Förderung der ehrenamtlichen Mitarbeiter(innen) gehören zu den wichtigsten Aufgaben der Evangelischen Jugend. Ehrenamtliche Mitarbeiter(innen) haben einen Anspruch auf professionelle Begleitung durch hauptberufliche Mitarbeiter(innen).

## **4. Herausforderungen**

### **Kinder im Mittelpunkt**

Die Evangelische Jugend steht in der Herausforderung, aktuelle gesellschaftliche Gegebenheiten sensibel wahrzunehmen und zu berücksichtigen. Kinder benötigen Experimentierfelder und Räume, um Neues zu erproben und so ihr Leben zu gestalten. Die Heterogenität und Komplexität kindlicher Lebenslagen erfordert eine Vielfalt von Arbeitsformen und Angeboten. Dabei sind die Bedürfnisse der Zielgruppe und die eigenen Ansprüche in die zu entwickelnden Konzepte einzubeziehen. Wesentlich ist also eine subjektorientierte Herangehensweise. Dies schließt Gegenwartsorientierung und Situationsbezogenheit ein. Eine besondere Herausforderung stellt die Entwicklung adäquater Angebote für Kinder in prekären Lebenslagen dar.

### **Gestaltungsräume schaffen**

Selbstbestimmte Gestaltungsräume und die Möglichkeit zur Beteiligung an Bildungsangeboten in altersgemäßer Form sind wesentliche Voraussetzungen für ein gelingendes Aufwachsen in der gegenwärtigen Gesellschaft. Gestaltungsräume zur Entfaltung einer eigenständigen Persönlichkeit zu erhalten und neu zu schaffen ist daher eine der vordringlichsten Aufgaben.

### **Glaubenserfahrungen ermöglichen**

Religiöse Bildung und Erfahrungen, Entwicklung christlicher Lebensweisen, Vermittlung von Glaubensinhalten und Stärkung der interreligiösen Kompetenz sind zentrale Aufgaben der Evangelischen Jugend. Kinder müssen in die Lage versetzt werden, eine eigene Glaubenspraxis zu entfalten und zu leben.

### **Kooperieren und vernetzen**

Der ganzheitliche Ansatz der Evangelischen Jugend setzt die Zusammenarbeit mit denen voraus, die die Lebenswelt von Kindern prägen: Familie, Kindertageseinrichtungen, Schule, Betreuungsangebote u. a. Angesichts des Wandels familialer Strukturen und des wachsenden Unterstützungsbedarfes von Kindern ist ein stärkeres Augenmerk auf die Begleitung von Familien zu legen.

### **Kinderinteressen vertreten**

Die Evangelische Jugend hat die Aufgabe, Kindern Beteiligungsmöglichkeiten zu eröffnen und ihre Interessen in Kirche, Politik und Gesellschaft zu vertreten. Ziel ist eine gerechte und kinderfreundliche Gesellschaft, die die Berücksichtigung der Belange und Interessen von Kindern als Querschnittsaufgabe begreift und umsetzt. Auf die vollständige Umsetzung der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen in Deutschland zu drängen, bleibt eine Herausforderung für die Evangelische Jugend.